

Bezugsgebühr...
Preis bei Abnahme von 10 Bänden...
Preis bei Abnahme von 20 Bänden...
Preis bei Abnahme von 30 Bänden...
Preis bei Abnahme von 40 Bänden...
Preis bei Abnahme von 50 Bänden...
Preis bei Abnahme von 60 Bänden...
Preis bei Abnahme von 70 Bänden...
Preis bei Abnahme von 80 Bänden...
Preis bei Abnahme von 90 Bänden...
Preis bei Abnahme von 100 Bänden...

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co. | **Milch-Chocolade**
No. 600.
Hollieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. Einzelverkauf: Dresden, Altmärkt 2.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Anzeigen-Zarif
Anzeigen von 10 Zeilen...
Anzeigen von 20 Zeilen...
Anzeigen von 30 Zeilen...
Anzeigen von 40 Zeilen...
Anzeigen von 50 Zeilen...
Anzeigen von 60 Zeilen...
Anzeigen von 70 Zeilen...
Anzeigen von 80 Zeilen...
Anzeigen von 90 Zeilen...
Anzeigen von 100 Zeilen...

RAUM KUNST
Raumkunst
Dresden, Viktoriastrasse 5/7.
Wohnungseinrichtungen
in allen Preislagen. = = =
Orientalische und deutsche Teppiche.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Wettin-Gartenschläuche
sind die besten.
Gummi- und Asbest-Compagnie
Reinhard Richter & Böttger
Telefon I. 1261, Wittenerstr. 16, nächst dem Theat.

Lederwaren. Reise-Artikel.

Weltgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.

Adolf Näter, Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Unmögliche Bitterung: Etwas kühler, veränderlich. Der König verließ anlässlich des Universitäts-Jubiläums in Leipzig verschiedene Auszeichnungen. Bei der Beratung des nächsten Marine-Etats wird die Regierung, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, eine Vorlage über den Neubau einer kaiserlichen Dampfschiff einbringen. Die Reichspostverwaltung plant, wie verlautet, die Einführung von Depeschendirektoren zu möglichem Tarif. Der Luftkruzer „Z. 11.“ hat mit der gestrigen Probefahrt die vom Reich an seine Uebernahme geknüpften Bedingungen erfüllt und ist in das Eigentum des Reiches übergegangen. Der Bürgerausschuss von Mannheim bewilligte 25 000 Mark für eine Luftschiffandungstelle. Das russische Kaisergeschwader verläßt heute die Eckernförder Bucht, um die Reise nach Frankreich und England fortzusetzen. Die englische Reichsverteidigungskonferenz ist gestern im Auswärtigen Amt in London eröffnet worden. In Caracas ist ein Deutscher und dessen Anwalt wegen Organisation einer Revolution zugunsten Castros verhaftet worden.

Dreadnoughts und kein Ende.

Das moderne Albion scheint als Lebenselixier ab und zu eine Flottendebatte nötig zu haben, in der jedesmal die nachgerade schon mehr als lacham bekannten „ollen Kamellen“ des gefamten einschlägigen Fragenkomplexes wieder aufgewärmt und vor aller Welt die maritimen Geflimmungen, Sorgen und Befürchtungen des Inselreiches bloßgelegt werden. Die Art, wie das geschieht, kann nicht gerade als besonders würdevoll bezeichnet werden. Die Engländer dürfen sich daher auch nicht wundern, wenn eine Verminderung ihres politischen Ansehens als unvermeidliche Folge derartiger parlamentarischer Klagefieber herabzukommen. Ehemals war eine Verhandlung des englischen Unterhauses über die britische Flottenpolitik tatsächlich ein großes Ereignis, das weithin die Aufmerksamkeit fesselte. In demselben Grade aber, wie sich die Engländer dazu verhalten ließen, die grundlose Furcht vor dem „deutschen Geheiß“ in den Vordergrund ihrer gesamten internationalen Politik zu stellen und im Banne dieser fixen Idee von der Höhe ihres Nationalstolzes bedenklich herabzukommen, hat sich auch das früher so hochgeschätzte Interesse an den neuerdings gar so oft wiederholten Flottendeklamationen des Parlaments vermindert, und zumal wir Deutschen sind bereits kühl bis ans Herz hinan und gründlich abgestumpft dagegen geworden. Wir bezweifeln eben, daß es sich bei dieser Erscheinung um eine Art von Absolutkrise handelt, der mit den gewöhnlichen Mitteln der politischen Heilkunde nicht beizukommen ist, und die man daher sich selbst überlassen muß. Vorläufig läßt sich jedenfalls noch keinerlei Besserung in dem seit Jahren England selbst ein Licht der Erkenntnis über die nationale Unwürdigkeit auf, die von den meerbherrschenden Briten bei solchen Gelegenheiten zur Schau getragen wird. So sah sich jüngst ein Londoner Blatt veranlaßt, seinen Landsleuten eindringlich das unterschiedliche Verhalten Deutschlands zu Gemüte zu führen, das angeht die der gewaltigen, zu Wandverwecken verammelten britischen Kriegsschiffe ganz gelassen seine eigenen Geschwader in den atlantischen Gewässern verweilen lasse und sich nicht der geringsten Benurteilung wegen eines Angriffes von englischer Seite hinabe. Auch bei der jetzigen Unterhandlung hat der irische Nationalist Dillon darauf hingewiesen, daß zu einer plötzlichen erneuten Forcierung des englischen Flottenbaues gar kein Grund vorliege, weil Deutschland sich streng an sein Programm halte und seinerseits an keine Beschränkung denke. Gleichzeitig fand der genannte Abgeordnete den Mut, es unverhohlen auszusprechen, daß in England „eine schamlose und verwerfliche Sprache gegen Deutschland geführt worden sei“ und daß gerade dieser Umstand Deutschland mit bezogen habe, seine maritimen Anstrengungen zu vergrößern. Solche Mahnungen verhallen aber fast ungehört. Der Grundton der englischen Stimmung bleibt beharrlich der gleiche, wie er auch die Dienstagdebatte im Unterhaus wieder beherrschte: Deutschland ist der Popanz, von dem das Vergehe befürchtet werden muß, und dem zur See ein Paroli zu biegen, Großbritannien mit den äußersten Mitteln maritimer Kraftentfaltung befreit sein muß.

Insofern hatte zwar die letzte Debatte einen etwas weniger aggressiven Charakter, als Deutschland in den Erklärungen der britischen Regierung nicht direkt als die Ursache des neuesten Hochdrucks im englischen Flottenbau bezeichnet wurde. Hierin sowie in der ganzen Form der Äußerungen trat die etwas mehr zurückhaltende Tonart des Liberalismus gegenüber der „deutschen Frage“ in die Erscheinung. Der Erste Lord der Admiralität Mac Kenna löste die Aufgabe, sich um den springenden Punkt der ganzen Aktion, den deutschen Flottenbau, herumzuschlingeln, dadurch, daß er sich auf die Flottenpläne Österreichs und Italiens berief. Auch Herr Balfour von der konservativen Opposition fand es für geraten, die Aufmerksamkeit im gegenwärtigen Augenblicke von Deutschland abzulenken, indem er seinen Landsleuten riet, nicht immer bloß auf die Nordsee zu harren; es gebe auch ein Österreich und Italien. Die Engländer irren sich aber, wenn sie glauben, durch dieses Wandern die öffentliche Meinung des Auslandes über ihre wahren Beweggründe täuschen zu können. Die Wiener Presse wippt mit Recht darüber, daß die kleine österreichische Marine jählnas zu so übertragender Bedeutung emporgewachsen sein solle, um das meerbherrschende England zu nötigen, zur Aufrechterhaltung seiner Vorherrschaft zur See außer den vier im Budget bereits vorgesehenen Dreadnoughts noch eine gleiche Anzahl sofort auf Stapel zu legen. Die Gegenüberstellung der vorläufig erst auf dem Papier entworfenen österreichischen und der eben in Angriff genommenen italienischen Dreadnoughts als Nachfaktor gegenüber der englischen Flotte mit ihrem kolossalen Schiffbestand an übermächtigen Panzerriesen wird als so auffallend erklärt, daß niemand über den Vorwand, um den es sich handle, im Zweifel sein könne. Als besonders interessanter Umstand verdient aus der Rede des Premierministers noch hervorgehoben zu werden, daß Herr Asquith u. a. die Bemerkung fallen ließ, „die Regierung habe das Reich gegen Gefahren von einer Seite sicher zu stellen, von der man am wenigsten Gefahren erwarte“. Der im ersten Augenblicke etwas dunkel erscheinende Sinn dieser Wendung stellt sich auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß bereits in einem früheren Stadium der deutsch-englischen Beziehungen die Möglichkeit eines deutsch-amerikanischen Bündnisses zur See viel erörtert wurde und daß gerade jetzt der amerikanische Gesandte in Peking gegen seinen englischen Kollegen wegen der britischen Intrigen in der Angelegenheit der Szechwanbahn eine erschöpfend deutsche Sprache geführt hat. Nimmt man hierzu den alten englisch-amerikanischen Gegensatz, der durch den Kampf um die Vorherrschaft im Stillen Ozean mit Notwendigkeit erneuert werden muß, und beachtet man ferner den Umstand, daß den letzten englischen Flottenmanövern der Gedanke einer gemeinsam operierenden atlantischen (amerikanischen) und Nordsee (deutschen) Flotte zugrunde lag, so fällt auf die neuere Phase des britischen Rüstungsfiebers ein Schlaglicht, das einen Lehrreichen Einblick in die weiterreichenden Befürchtungen gestattet, die sich für das moderne England an die Vorstellung der „deutschen Gefahr“ knüpfen.

Man kann nach dieser neuesten maritimen Leistung des liberalen Kabinetts Asquith nicht mehr behaupten, daß der englische Liberalismus hinter den konservativen Flottenbau-Eiferern auch nur um eine Nasenlänge zurück sei. Im Gegenteil! Während die Regierung Balfours sich noch rechtlich Nähe gab, die Fiktion des Zweimächte-Standards aufrechtzuerhalten, haben jetzt die Herren Asquith und Mac Kenna in ihren Rüstungsreden die britische Vorherrschaft zur See in solchem Maße betont und auch gleich die nächste praktische Konsequenz daraus gezogen, daß sich klar das eigentliche Ziel Großbritanniens erkennen läßt: nicht bloß um die Ueberlegenheit Englands zur See, um die Aufrechterhaltung seiner Vorherrschaft, die ihm keine andere Macht beitreten will, handelt es sich, sondern um die britische Alleinherrschaft auf allen Meeren. Deswegen ist ein Rüstungsfieber entbrannt, das zunächst keine Grenzen mehr zu kennen scheint und sichtlich von dem Gedanken geleitet wird, daß England mit seiner Seewehr nicht bloß den Flotten der beiden nächstgroßen Seemächte, sondern überhaupt allen Flotten der Welt überlegen sein müsse. Wir können den Zeitpunkt, wo für diesen Ueberlegenheitsrausch die unvermeidliche Ermüderung eintritt, ruhig abwarten. Kommen muß er sicher einmal, da schließlich, selbst wenn die zu der Verwirklichung des Planes nötigen Millionen von den englischen Steuerzahlern aufgebracht würden, sich die Unmöglichkeit ergäbe, eine bezartige Flotte zu bemannen. Inzwischen werden wir unseren Standpunkt in der

Frage der Flottenrüstungen, wie ihn Fürst Bismarck der Londoner Regierung kund und zu wissen getan hat, unverändert beibehalten. Wir vertreten die Auffassung, daß unsere Kriegsschiffbauten, sofern nicht England eine direkte Drohung gegen uns ausspricht, durchaus nicht durch den englischen Flottenausbau allein oder auch nur in maßgebender Weise beeinflusst werden. Die Möglichkeiten, von denen wir uns bei der Verhärtung unserer Seewehr leiten lassen, liegen vielmehr in erster Linie auf dem Gebiete der allgemeinen nationalen Verteidigung und unserer gesamten Welt- und Handelspolitik. Wir erbauen uns eine Flotte, wie sie nach unserem Urteil geeignet erscheint, alle unsere berechtigten nationalen und wirtschaftlichen Interessen zur See wirksam zu vertreten und unsere Küsten nachdrücklich zu schützen. Damit handeln wir niemand zu Liebe und niemand zu Leide, sondern folgen lediglich dem Gebote der nationalen Selbsthaltung. In diesem Punkte lassen wir uns in unserer nationalen Selbstbestimmung durchaus nicht beschränken, ebensowenig, wie es uns auch nur entfernt in den Sinn kommen könnte, England an dem Ausbau seiner eigenen Flotte, möge er welchen Umfang immer annehmen, Vorschriften zu machen. Wir müssen daher auch nach wie vor die englischen Anregungen zu einer im Wege internationaler Vereinbarung zu erzielenden Beschränkung der Seerüstungen ablehnen, sowohl, weil eine solche Maßregel, wie Fürst Bismarck in Reichstagsrede dargelegt hat, an unübersteiglichen praktischen Schwierigkeiten scheitert, als auch, weil sie unter den kritischen Verhältnissen der Gegenwart für uns als den schwächeren und darum auf besondere Kampfbereitschaft angewiesenen Teil überhaupt nicht diskutabel erscheint.

Neueste Drahtmeldungen

Besuch des russischen Kaiserpaars in Hemmelmar.
Eckernförde. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Heinrich von Preußen und Prinz Waldemar von Preußen, sowie die Prinzessin von Battenberg begaben sich heute morgen im Automobil nach Borby und von dort zum Besuch der russischen Kaiserfamilie an Bord der Yacht „Standart“. Bald nach 11 Uhr landeten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit dem Thronfolger und den Großfürstinnen in Borby und wurden, begleitet von den aus Hemmelmar anwesenden Herrschaften nach dem dortigen Herrenhaus, wo um 1 Uhr Frühstückstafel stattfand.
Eckernförde. Für heute abend ist Tafel angelegt an Bord der Yacht „Standart“, wozu das russische Kaiserpaar an die in Hemmelmar anwesenden Herrschaften und der Umgebungen Einladungen ergehen ließ. Das russische Kaisergeschwader verläßt morgen die Eckernförder Bucht, um alsdann durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal die Reise nach Frankreich und England fortzusetzen. Bis Brunsbüttel wird das russische Kaiserpaar begleitet werden von der Großherzogin von Hessen, der Prinzessin Heinrich, dem Prinzen Waldemar und der Prinzessin von Battenberg.
Kiel. (Priv.-Tel.) Eine sozialdemokratische Protestversammlung gegen den Besuch des Kaisers von Rußland hat gestern hier stattgefunden. Auf der Versammlung, die von mehreren tausend Personen besucht war und deshalb unter freiem Himmel abgehalten werden mußte, sprach Landtagsabgeordneter Dr. Liebnedts-Berlin.
Reform des Nahrungsmittelgesetzes.
Berlin. (Priv.-Tel.) Eine Reform des Nahrungsmittelgesetzes wird beabsichtigt. Am Reichsamt des Innern sind Erwägungen über den zweckmäßigen Ausbau der Nahrungsmittelkontrolle mit den zukünftigen preussischen Ressorts angestellt worden. Es soll zunächst eine Stelle geschaffen werden, die von Fall zu Fall Entscheidungen trifft, in welcher Art und Weise Nahrungs- und Genussmittel untersucht und beanstandet werden sollen, um die zurzeit bestehenden araken Mängel, unter denen der redliche Verkehr mit Nahrungsmitteln zweifellos zu leiden hat, beseitigt werden können. Es ist beabsichtigt, den Ausschuss des Reichsgesundheitsrates, der schon jetzt für das Ernährungsweisen zuständig ist, zu einer solchen Behörde auszuheben und ihn durch Praktiker zu verstärken. Ueber die notwendigen Einzelfragen soll mit Vertretern der Nahrungsmittelbranche demnächst in Beratung getreten werden.
Zu den Kämpfen der Spanier gegen die Rabalen.
Barcelona. Beim Rathaus fand ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Zivilgarde statt. Auf beiden Seiten gab es viele Verletzte. Bedeutende Truppenmassen sind in Catalonia angekommen.
Senzas. (Priv.-Tel.) Aus Madrid wird gemeldet: Die strenge Zensur isoliert Madrid und das übrige Spanien. Da genaue Nachrichten aus Melilla fehlen, wächst die große Aufregung. Seit 24 Stunden hat man auch keine Nachrichten aus Barcelona. Die Blätter berücksichtigen die Besorgungen des Ministeriums des Innern, aber alle, selbst die gemäßigtesten, kritisieren die überaus scharfen Maßnahmen gegen die liberale Presse.

Trinkt Pfunds Milch!